



Ostern 2024

## ***Jeder Mensch hat Würde***

Unsere Würde  
respektieren und schützen S. 6

Menschenwürde  
und Demokratie S. 12

Sterben  
in Würde S. 14

**Palmbuschenbinden**

für Kinder und Familien am Samstag, 23. März von 14 bis 16 Uhr im Pfarrsaal.

**Gottesdienste in der Kar- und Osterwoche – eine Auswahl****So 24. März, Palmsonntag****10:00 Uhr Palmprozession**

anschl. Eucharistiefeier in der Kirche Kindergottesdienst im Saal

**19:00 Uhr Ökumenisches Abendlob**

In der Karwoche ist um 8:00 Uhr von Mo bis Do Morgenlob, Fr + Sa Trauermette

**Do 28. März, Gründonnerstag**

10:00 Uhr Gründonnerstag der Kinder im Saal

19:00 Uhr Gründonnerstag-Messe vom letzten Abendmahl

**Fr 29. März, Karfreitag**

10:00 Uhr Karfreitag für Kinder und Familien im Brunnenhof

15:00 Uhr Karfreitagsliturgie in der Pfarrkirche

**So 31. März, Ostersonntag**

6:00 Uhr Feier der Osternacht

10:00 Uhr Festgottesdienst in der Kirche

10:00 Uhr Kindergottesdienst im Saal

19:00 Uhr Österliches Abendlob

**Mo 1. April, Ostermontag**

10:00 Uhr Festgottesdienst

Es singt der Chor InTakt

**Ökumenischer Emmausgang am Ostermontag, 1. April – Kolping**

Treffpunkt um 13:15 Uhr an der Kirche im Brunnenhof. Abfahrt um 13:47 Uhr mit der S-Bahn nach Esting. Wanderung durch die Amperauen nach Olching.

Schlussandacht in der evangelischen Kirche in Olching. Ausklang mit Einkehr im Daxerhof in Olching.

**Herzliche Einladung an alle!**

**Firmung**

Die Firmung wird am **Samstag, 13. April** in zwei Gottesdiensten um 9:30 Uhr und um 14:30 Uhr gefeiert.

**Erstkommunion**

Die Erstkommunion wird am **Samstag, 4. Mai** um 11 Uhr und am **Sonntag, 5. Mai** um 9 Uhr und um 10 Uhr in drei Gottesdiensten gefeiert.

**Fr 7. Juni Abend für die Ehrenamtlichen der Pfarrei** im Pfarrsaal

**So 23. Juni Jung&Alt-Gottesdienst zum Patrozinium** in der Pfarrkirche

10:00 Uhr **Pfarrfest** anschl.

Das **Pater Brown-Kirchenkonzert** findet dieses Jahr ausnahmsweise erst am **Sonntag, 3. November** statt. Es wird vom Jugendchor des bayerischen Sängerbundes gestaltet.

**Bitte beachten:**

Aktuelle Termine und Informationen stehen im Pfarrblatt; Gottesdienstzeiten in der Gottesdienstordnung. Beide Faltblätter erscheinen alle zwei Wochen, liegen in der Kirche aus und sind auch im Internet zu finden.

[www.johann-baptist.de](http://www.johann-baptist.de)

**Liebe Leserinnen und Leser!**

» Die Würde des Menschen ist unantastbar.« So sagt es der erste Artikel unseres Grundgesetzes. Die Mütter und Väter unserer Verfassung standen noch ganz unter dem Eindruck der Schrecken des Nationalsozialismus. Keiner sollte mehr seiner Würde beraubt werden, deshalb baut unser Grundgesetz und unser Gemeinwohl auf dieser Würde des Einzelnen auf. Auch 75 Jahre später geht es nicht um ein einfaches Beschreiben, die Würde muss begründet, verteidigt und ihr entsprechend gehandelt werden.



lichkeit zur Umkehr und zum Neuanfang, deshalb lässt uns auch persönliche Schuld diese Würde nicht verlieren.

Schließlich ist Menschenwürde eng mit unserer christlichen Hoffnung verbunden. Wenn wir an eine Erlösung, ein gutes Ende der Geschichte glauben, dann lohnt sich auch in schweren Zeiten der konkrete Einsatz gegen Ungerechtigkeit und für die Würde eines jeden Menschen. So bleibt die Würde des Menschen immer tiefer Zuspruch und Auftrag zugleich.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und Gewinn beim Lesen dieses Heftes und ein frohes Osterfest.

Tobias Rother (Pfarrer)

Deshalb freut es mich, dass sich das Redaktionsteam die Würde als Thema für die aktuelle Ausgabe gewählt hat und dieses so wichtige Prinzip aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet.

Für uns Christinnen und Christen ist das Bekenntnis zu einer unverlierbaren Würde jedes einzelnen Menschen in unserem Glauben begründet. Dies beginnt mit der Schöpfungserzählung. Der Mensch wird als Gottes Ebenbild geschaffen und steht in einer einzigartigen Beziehung zu ihm. Die daraus folgende Würde gilt allen Menschen ohne jede Bedingung und ohne vorausgehende Leistung.

Die Begründung der Menschenwürde entfaltet sich weiter in der Gestalt Jesu. Gott wird Mensch mit allem, was uns in diesem Leben widerfahren kann. So wird deutlich, dass dem Menschen auch durch Leid, Verletzung und Tod seine einzigartige Würde nicht genommen werden kann. Gerade auch in der bedingungslosen Liebe Gottes zeigt sich die Wertschätzung für jeden Menschen. Jeder hat die Mög-

**Inhalt****Titelthema WÜRDE**

- 2 **Veranstaltungen und Feste**
- 3 **Editorial**
- 4 **Nahaufnahme** Maria Rinderer
- 6 **Psychologie** Unsere Würde respektieren
- 9 **Bibel** Herr, ich bin bedürftig...
- 10 **Caritas** Über Menschen mit Behinderung
- 12 **Gesellschaft** Menschenwürde und Demokratie
- 14 **Pflege** Sterben in Würde
- 16 **Schöpfung** Die Würde der Tiere
- 18 **Familien** Mobbing in der Schule
- 20 **Pfarrei** Interview mit Pfarrer Rother
- 23 **Umwelt** Umweltmaßnahmen der Pfarrei
- 23 **Pfarrei** Kirchenverwaltungswahl
- 24 **Redaktion** In eigener Sache
- 25 **Lebensstationen**
- 26 **Kirchenmusik**
- 26 **Impressum**
- 27 **Impulse**

## Das etwas andere Interview...

mit Maria Rinderer

Von Christa Pröbstl



Geboren 1980 in Straubing, wuchs Maria Rinderer in Penzenried (Lkr. Deggendorf) auf, ging dort zur Schule und absolvierte eine Ausbildung zur zahnmedizinischen Fachangestellten. Nach ihrer Hochzeit zog sie mit ihrem Mann beruflich nach München. 2013 tauschten sie die Sollner 2 ½ -Zimmerwohnung der Kinder wegen mit einem Häuschen in Gröbenzell. Maria Rinderer hat zwei Töchter mit 14 und 16 Jahren und arbeitet in Teilzeit in ihrem Beruf. Ihre »ehrenamtliche Pfarrekarriere« kann man ein wenig als klassisch bezeichnen: Erstkommunionsvorbereitung, Krippenspiel, Firmvorbereitung, Familiengottesdienste und seit 2022 im Pfarrgemeinderat, dort zustän-

dig für Jugend- und Öffentlichkeitsarbeit. Gerne ist sie auch in YouTube-Videos mit dem Pfarreimaskottchen JB unterwegs und stellt sich seinen Fragen rund um Kirche und Glauben. Ihren Hobbys widmet sie auch noch Zeit: Maria Rinderer ist Flügelhornistin und spielt zusammen mit ihrem Mann in der selbstgegründeten Combo »Pfundblech« (die auch schon an Pfarreifesten aufspielte) und der Feuerwehrkapelle Unterpffaffenhofen. Theater spielt sie auch gerne, aber da reicht die Zeit nur noch für »kleine Ausflüge«.

### Mein Lieblingsbibeltext...

...oder besser mein Lieblingsbibelsatz steht in der Apostelgeschichte 20,35. Es sind die Paulus-Worte »Geben ist seliger als nehmen.« Irgendwie ist dieser Satz ein Leitspruch für mein Leben geworden. Für mich ist geben erfüllender als nehmen.

### Katholisch sein...

...heißt für mich, einer tollen Gemeinschaft anzugehören, die für meinen Geschmack insgesamt manchmal aber auch gerne etwas offener und freundlicher und weniger steif sein könnte. Für mich gehört zum Katholischsein nicht nur, den Glauben zu leben, sondern ihn mit viel Offenheit und vor allem Freude weiterzutragen und nicht steif zu agieren und vielleicht

verbissen Regeln zu vertreten, die den Menschen gar nicht mehr gerecht werden können.

### Unsere Pfarrei...

...ist bunt und bietet den Menschen vieles an. Viele Gruppierungen sind aktiv – jetzt kommt wieder mein »aber« – aber man hört oder liest zu wenig darüber. Wie können wir unseren Glauben, unsere gute Gemeinschaft den Menschen näherbringen? Wir müssten vielleicht mehr präsent sein in der Gesellschaft, auch medial...

### Als Pfarrgemeinderätin...

...möchte ich insbesondere die Jugend stärken, für sie und ihre Anliegen und Fragen da sein. Deshalb ist mir die Arbeit als Firmgruppenbegleiterin auch so wichtig. Ich mag aber

auch alle anderen Generationen im Auge behalten. Und die Öffentlichkeitsarbeit stärken, zeigen, was die Pfarrei und ihre Mitglieder alles stemmen und anbieten. Eben mehr mediale Präsenz...ich wiederhole mich. 😊

### Gott...

...spendet mir Trost und gibt mir Kraft. Manchmal frage ich mich aber schon, was er sich angesichts der schlimmen Geschehnisse im Privaten wie im Globalen so denkt? Ich weiß, er ist nicht verantwortlich, aber warum tut er nichts dagegen? Klar, das ist die menschliche Denkweise, der wir nicht auskommen. Gott ist nicht fassbar und nicht in unsere Denkmuster zu pressen. Ich kann weiterhin nur um seine Kraft bitten, das alles auszuhalten und Veränderungen mitzugestalten, wo es mir möglich ist.

### Lachen...

...gehört zu mir, weil es mir gut tut, weil das Leben damit leichter wird. Ich kann Anstrengendes weglachen. Ich bin, denke ich, ein sehr positiver Mensch. Eine Freundin sagte kürzlich: »Du bist für mich wie ein kleiner Leuchtturm!«

### Mein Wunsch...

...ist, dass sich Jung und Alt akzeptieren, aufeinander zugehen, sich zuhören, mehr Miteinander wagen. Jugendliche Meinung wird oft abgetan, dabei kann sie die Erfahrung der Älteren doch beleben und ergänzen. Aber eigentlich trifft das die ganze Gesellschaft. Meinungen verhärten oft, lassen kein Miteinander mehr zu.

### Sehr ungern...

...halte ich irgendwelche Reden. Wenn's sein muss, mach ich es, ich hab durchs Theaterspielen ja gelernt, vor anderen zu stehen. Aber das war dann eine Rolle. Die private Maria steht nicht gern im Mittelpunkt.



### Meine Leidenschaft...

...ist die Musik. Damit bin ich groß geworden und so habe ich meinen Mann kennengelernt. »Music was my first love« und sie beeinflusst meinen ganzen Lebensweg. Ich mach gerne Musik, ich hör sie gerne, sie ist ein wichtiger Teil meines Lebens.

### Ostern...

...verbinde ich mit Licht. In der Osternacht zieht das Licht in die Kirche ein, Glocken, Orgel, ein großer Moment für mich, eine gewisse Magie in der Liturgie. Mit Jesu Auferstehung kam wieder Hoffnung und Licht zu den Menschen!

### Das Leben...

...ist zu kurz, um nicht einfach mal was Versüßtes zu machen oder nicht auch mal seine Träume auszuleben. Genauso ist z. B. das Projekt mit unserem Pfarreimaskottchen JB entstanden: »Zwei Verrückte (meine Projektpartnerin Leonie und ich) treffen sich...«



### Glück...

...ist wenn man mit dem zufrieden sein kann, was man hat.

### Kinder...

...sind unsere Zukunft. Wir können von ihnen lernen. Erwachsene denken manchmal zu viel und tun dann lieber nichts. Kinder machen einfach und probieren aus. Wir tun gut daran, ihnen zuzuhören und sie ernst zu nehmen. Und uns öfters das Machen abzuschauen.

### Einzigartig...

...und wertvoll, das ist ein jeder von uns. Das geben wir Firmbegleiter auch unseren Firmlingen mit auf den Weg. Das sollten wir uns alle immer wieder in Erinnerung rufen, dass man andere und auch sich selbst so akzeptiert, wie man ist.



## Unsere Würde respektieren und schützen

Von Wunibald Müller

**W**ürde hat für mich sehr viel mit einem positiven Selbstwertgefühl zu tun. Bei einem positiven Selbstwertgefühl gehen wir davon aus, dass wir als Person grundsätzlich wertvoll und liebenswürdig sind, wir uns diesen Wert auch nicht erst erwerben müssen und niemand uns diesen Wert nehmen kann. Das macht uns unabhängig, da damit nicht andere über unsere Würde und Liebenswürdigkeit entscheiden.

### Souverän sein und souverän handeln

Unsere Autorität und Würde gründen nicht auf der Anerkennung durch die Außenwelt, sondern auf dem Fundament unserer Selbstannahme. Das lässt uns souverän sein. So wie eine Königin, die auch als Souveränin bezeichnet wird. In der Tiefenpsychologie spricht man von der sogenannten königlichen Energie, mit der grundsätzlich jede und jeder ausgestattet ist. Wenn ich mit meiner königlichen Energie in Berührung bin, erlebe ich mich als unabhängig. Ich stehe auf meinen eigenen Füßen, stehe zu mir, stehe aufrecht. Ich entscheide, mit wem ich in Kontakt treten möchte und begegne diesen auf Augenhöhe. Vor allem aber kreise ich nicht um mich, bin nicht vorwiegend mit mir beschäftigt. Ich bin da, um die anderen zu sehen.

### Ich bin da, um die anderen zu sehen

Darin erkenne ich auch Jesus. Ich sehe ihn vor mir, wie er aufrecht dasteht. Er da ist, um die anderen zu sehen. Er schaut ihnen in die Augen. Er stellt sich nicht über sie. Von ihm geht eine Fruchtbarkeit aus, die die Menschen, denen er auf diese Weise begegnet, aufblühen lässt. Er sagt ihnen

etwas Gutes, segnet sie. Er nimmt sie an mit ihren Schwächen, bestärkt sie in ihren Stärken. Er unterstreicht damit ihre Würde.

### Die Würde der anderen Person respektieren

Diese Haltung kommt bei Jesus auch zum Ausdruck, wenn er sich einer anderen Person erbarmt. So wie wir das vom barmherzigen Samariter und barmherzigen Vater kennen, die kennzeichnend für Jesu Verhalten sind. Es handelt sich dabei nicht um einen bewussten Gnadenakt, bei dem er sich großzügig, aus einer privilegierten Position heraus, zu dem anscheinend Erbarmungswürdigen herunterbeugt. Diese paternalistische Position und Haltung, bei der Barmherzigkeit zum bewussten Gnadenakt gegenüber einer anderen Person herabgewürdigt wird, passt nicht zu Jesus. Sie wird seinem Verständnis von Würde nicht gerecht.

Das gilt auch für eine Sichtweise, bei der ich den anderen zuerst zum Sünder erkläre, um ihm dann trotz seiner Sünden mit Barmherzigkeit zu begegnen. Begebe ich mich damit doch in die Position des Stärkeren oder Rechtschaffeneren, der anderen großzügig vergibt.

Wie sehr ein solches Verhalten die Würde des Empfängers solcher Gnadenakte verletzt, drückt Henry David Thoreau aus: »Wüsste ich gewiss, dass jemand zu mir käme mit der bewussten Absicht, in mir eine Wohltat zu erwecken, ich würde davonlaufen, so schnell mich die Füße tragen wollten – wie vor dem Samum, dem trockenen sengenden Wind der afrikanischen Wüste, der Mund, Nase, Ohren und Augen mit Staub füllt, bis man er-



»Prodigal Son« (verlorener Sohn) von Jesus Mafa (Kamerun) *Art in the Christian Tradition*, ein Projekt der Vanderbilt Divinity Library, Nashville

stickt –, aus Angst, er könne mir etwas von seinem Guten antun – etwas von seinem Virus mit meinem Blute vermischen«.

Jesus ist da für die Unterdrückten, die Menschen, die erniedrigt, kleingemacht worden sind, die des Erbarmens bedürfen. Er begegnet ihnen vom Herzen her, zutiefst betroffen von ihrem Leid. Er achtet aber sehr darauf, dass er dabei ihre Würde nie außer Acht lässt. Auch weiß er, dass ich mich eines anderen nur erbarmen kann, wenn ich mich auf der gleichen Ebene befinde. Dabei nie vergesse, so der Philosoph Sören Kierkegaard, dass Sympathie oder Mitleiden nur dann echt sind, wenn man es sich echt innerlich zugestanden hat und mit größerer Sicherheit als ein Kind sein ABC kennt, weiß, dass alle treffen kann, also auch mich, was einen anderen getroffen hat.

### Wir befinden uns im gleichen Boot

Wenn ich ein positives Selbstwertgefühl habe, mich annehmen und lieben kann, einschließlich meiner Fehler und Unzulänglichkeiten, wird es mir leichter fallen, auch andere mit ihren Eigenarten, die mir nicht gefallen, anzunehmen. Ich höre auf, mich deshalb zu verurteilen, weil ich menschlich und unvollkommen bin, und

ich halte auch mich zurück, andere dafür zu verurteilen, dass sie menschlich und fehlerhaft sind. Ich lasse mich dadurch jedenfalls nicht davon abhalten, ihnen mit Respekt zu begegnen.

Ich steige von meinem hohen Turm der moralischen Überlegenheit herab und gehe mit den Mitmenschen in den Niederungen des wirklichen Lebens, zu dem unsere Unvollkommenheit und Menschlichkeit gehören, in Begegnung. Ich stelle fest, dass wir uns im gleichen Boot befinden.

### Dasein, um gesehen zu werden

Anders verhält es sich bei Personen, die den Eindruck erwecken, ein positives Selbstwertgefühl zu haben, in Wirklichkeit aber ihr tiefes Gefühl, nicht geliebt zu sein, überspielen. Im Unterschied zu einer gesunden Selbstliebe als einer reifen, ausgeglichenen Liebe zu sich selbst, verbunden mit einem stabilen Selbstwertgefühl, handelt es sich bei ihnen um eine ungesunde Selbstliebe, bei der die Bewunderung durch andere die fehlende gesunde Selbstliebe ersetzen muss.

Sie verlangen danach, im Rampenlicht zu stehen, heischen nach der Anerkennung der anderen. Sie sind da, um gesehen zu werden. Sie halten sich für wichtiger als die anderen, können sich nicht in die anderen einfühlen. Wird ihnen die von anderen erwartete Bewunderung verwehrt, schlagen sie um sich, spielen ihre Macht aus, trampeln auf den anderen herum. Von Respekt vor der Würde der anderen ist bei ihnen nichts zu spüren.

### Würde als Schutzschild

Jesus ist ein solches Verhalten fremd. Von ihm können wir aber lernen, wie wir damit umgehen können, wenn wir »Opfer« eines



solchen respektlosen Verhaltens werden, bei dem andere versuchen, uns zu erniedrigen und unsere Würde zu nehmen. Ich sehe Jesus vor mir, wie er beim Verhör durch den Hohepriester Hannas, als einer der Knechte ihn ins Gesicht schlägt, souverän bleibt und die Frage stellt: »Wenn es nicht recht war, was ich gesagt habe, dann weise es nach; wenn es aber recht war, warum schlägst du mich?« Das respektlose Verhalten des Knechts prallt an der Souveränität Jesu, an seiner Würde ab. Sie ist wie ein Schutzschild für ihn.

### Kämpferinnenenergie als Empowerment

Manchmal genügt es nicht, sich mit einem Schild zu schützen. Dann muss ich auch das Schwert in die Hand nehmen, meine Kämpferenergie einsetzen, um meine Würde zu verteidigen. Die Kämpferinnenenergie zeigt sich hier als Empowerment, als die Fähigkeit, sich selbstbehaupten, anderen gegenüber abgrenzen und schützen zu können. Ihnen ein deutliches und entschiedenes »Nein« entgegenhalten zu können, sodass sie merken, ich meine es ernst damit. Sie meine Konturen spüren und merken, dass sie diese nicht einfach wegschieben können und durch sie gezwungen werden, ihren Angriff aufzugeben.

Bei Jesus entdecken wir die Kämpferenergie, wenn er dem Teufel, der ihn in Versuchung führen will, mit aller Deutlichkeit und Entschiedenheit entgeghält: »Wei-

che Satan!«. In seiner Konfrontation lässt er den Teufel die ganze Wucht seines Aggressionspotenzials spüren. Mit Erfolg, denn der Teufel merkt, dass er bei ihm keine Chance hat und zieht Leine.

### Einsatz für andere und entschlossen handeln

Die Kämpferenergie benötigen wir auch, um uns für eine Sache stark zu machen. Um uns einsetzen, dass Asylanten, die in unser Land kommen, menschenwürdig behandelt werden. Auch die Umsetzung des Liebesgebotes, zu dem gehört, unsere Feinde zu lieben, bedarf der Kraft, die aus der Quelle unserer Kämpferenergie gespeist wird. Denn Hass zu überwinden, die eigenen, oft starken inneren Ressentiments zu überwinden, über den eigenen Schatten zu springen, ist keine softe Angelegenheit. Dahinter stehen Überzeugung, Mut, Entschiedenheit, Überwindung. Da braucht es zusätzlich etwas von der überschwänglichen Kraft Gottes, der geballten Kraft an Glaubensüberzeugung, die uns nicht einfach in den Schoß gelegt worden sind. Jesus hat es uns vorgemacht. Versuchen wir es ihm nachzumachen, mag es auch noch so unvollkommen sein.

Würde, so wird deutlich, ist keine Dekoration. Sie ist eine Haltung, manchmal eine Festung, die Schutz bietet. Sie ist verletzlich und stark zugleich. Sie ist ein hohes Gut, auf das alle einen Anspruch haben. Ist sie gefährdet, muss sie verteidigt werden. ♦



Foto: Wunibald Müller

Dr. Wunibald Müller ist kath. Theologe, Autor, Psychologe und Psychotherapeut. Er ist Mitbegründer und war bis April 2016 Leiter des Recollectio-Hauses der Abtei Münterschwartzach.

## »Herr, ich bin bedürftig, dass du eingehst unter mein Dach...«

Von Bischofsvikar Josef Grünwidl

*Ein Hauptmann hatte einen Diener, den er sehr schätzte, der war krank und lag im Sterben. Als der Hauptmann aber von Jesus hörte, schickte er jüdische Älteste zu ihm mit der Bitte, zu kommen und seinen Diener zu retten. Sie gingen zu Jesus und baten ihn inständig. Sie sagten: Er verdient es, dass du seine Bitte erfüllst; denn er liebt unser Volk und hat uns die Synagoge gebaut. Da ging Jesus mit ihnen. Als er nicht mehr weit von dem Haus entfernt war, schickte der Hauptmann Freunde und ließ ihm sagen: Herr, bemühe dich nicht! Denn ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach einkehrst. (...) Aber sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund. Denn auch ich muss Befehlen gehorchen und ich habe selbst Soldaten unter mir; sage ich nun zu einem: Geh!, so geht er, und zu einem andern: Komm!, so kommt er, (...) Jesus war erstaunt über ihn, als er das hörte. Und er wandte sich um und sagte zu den Leuten, die ihm folgten: Ich sage euch: Einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.* (Lk 7,2-9)

In Kafarnaum war eine Garnison des Herodes Antipas stationiert, bestehend aus meist nichtjüdischen Soldaten. Der Hauptmann dieser Garnison muss die jüdische Religion geschätzt haben, hat er doch den Bau der örtlichen Synagoge finanziert.

Die Demutsbezeugung des römischen Hauptmanns »Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst« und sein Glaubensbekenntnis »Sprich nur ein Wort...« haben ihren Weg in unsere Liturgie gefunden.

»Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.« Ich frage mich, ob man jedesmal vor dem Kommunionempfang seine Unwürdigkeit bekennen muss. Manchmal habe ich den Eindruck, dass in der Liturgie Schuld, Sünden und unsere Unwürdigkeit öfter thematisiert werden als Gottes Gnade und Barmherzigkeit, als die Erwählung und Erlösung, die Christus uns geschenkt hat.

Eine alte Frau hat vielleicht ähnlich empfunden und bei der Krankenkommunion gebetet: »Herr, ich bin bedürftig, dass du eingehst unter mein Dach...«

Wie auch immer: Der Glaube des heidnischen Hauptmanns muss Jesus so sehr beeindruckt haben, dass er ihn als vorbildlich bezeichnet hat.

Vom »heidnischen Hauptmann« lerne ich: Die Kirche hat keine Exklusivrechte auf Erhörung und Hilfe. Jesus hat uns gezeigt, dass Gott für alle Menschen erreichbar ist. Manchmal staune ich über den Glauben der treuen Kirchenfernen und Ausgetretenen und bewundere das kindliche Gottvertrauen der »Heiden«.

Eine zweite Lektion: Der Glaube des heidnischen Hauptmanns hilft seinem Diener. Wer glaubt, kreist in seinen Gebeten und Bitten nicht um sich. Wer ganz in Gott eintaucht, taucht neben seinen Mitmenschen wieder auf.

Und schließlich: Der wahre Glaube macht gesund, nicht krank. Der Glaube richtet den Menschen auf, statt ihn zu krümmen. Der Diener wird gesund. Meine Seele wird gesund.

Heilende Glaubenserfahrungen – kenne ich sie? ♦

## Menschen mit Behinderung: eine Bereicherung!

### Gespräch mit Maria Drexler

Von Gabriele Wenng-Debert

#### Was empfinden wir eigentlich als Behinderung?

Diese Frage möchte ich gerne an Sie zurückgeben. Empfinden wir nur sichtbare Anzeichen als Behinderung? Wie wir das sehen, ist immer eine Frage unseres Umfeldes, der Kultur, eine Frage dessen, wie wir uns selbst fühlen. Jeder wird eine eigene Antwort darauf haben.

#### Die Sichtweise auf Behinderungen hat sich ja glücklicherweise im Lauf der Zeit geändert...

Im Englischen gibt es für »Behinderung« zwei Begriffe, der eine ist *impairment*. Er weist auf eine körperliche medizinische Schädigung hin. So, wie die frühen Gesetze der BRD den Begriff eher auf Mängel aufgrund eines körperlichen Schadens abstellten. Wenn aber ein Mensch mit Behinderung gute Unterstützung von außen erhält, dann kann sich die Behinderung auch auflösen. Ein Rollstuhlfahrer ist eventuell durch vollumfängliche Barrierefreiheit nicht mehr eingeschränkt. Wir fühlen uns ja auch nicht als behindert, wenn wir eine Brille brauchen, unser Mangel also ausgeglichen wird.

#### Und wie definiert man »Behinderung« heute?

Dafür steht der Begriff *disability*: Behinderung als dauerhafte und gravierende Beeinträchtigung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Teilhabe einer Person. Damit sehen wir die Teilhabe am Leben im Vordergrund und nicht den Mangel. Rechtlich ist die Definition noch mal ausführlicher und umfasst körperliche, seelische und geistige Sinnesbeeinträchtigungen, für die dann ja auch eventu-

ell staatliche Leistungen in Frage kommen. Die meisten Behinderungen sind übrigens nicht sichtbar. Ich denke da an geistige Einschränkung nach Kopfverletzungen oder an chronische Krankheiten wie Diabetes, Multiple Sklerose. In der Gesellschaft werden meist nur Menschen im Rollstuhl oder mit Down-Syndrom als behindert wahrgenommen, sie sind aber nicht die Mehrzahl.

#### Wie sollten wir mit Menschen mit Behinderung umgehen?

Wir sollten zuallererst nicht über sie, sondern mit ihnen reden. Das heißt, sie nicht auf ihre Behinderung zu reduzieren, sondern sie so sehen, wie sie sind: genauso individuell verschieden wie alle anderen Menschen auch! Also ihnen einfach menschlich begegnen.

#### Und was heißt das ganz praktisch? Ihnen Hilfe anbieten?

Mit offenen Augen unterwegs sein. Wenn man sieht, jemand müht sich ab, auf Augenhöhe fragen, ob er oder sie Hilfe braucht. Und: Die Antwort akzeptieren. Gerade wenn es ein »Nein« ist. Er oder sie kann oft mehr, als wir ihm oder ihr zutrauen. Vielleicht braucht er oder sie nur ein bisschen länger. Da ist unsere Geduld gefordert.

#### Wie und wo kann man einen würdevollen Umgang mit Menschen mit Behinderung lernen?

Glücklicherweise fördert man heutzutage bei uns ja schon Kleinstkinder. In Kita oder Schule werden sie nicht mehr sofort sonderpädagogisch betreut, sondern kommen je nach Beeinträchtigung auch

in Regelschulen. Durch den direkten Umgang erfährt man am meisten. Man kann bei der Caritas ein Praktikum machen oder eine ehrenamtliche Aufgabe übernehmen. Wir haben Freizeitgruppen, organisieren Tagesausflüge oder Reisen mit Menschen mit Behinderung. Es begegnet einem so viel Offenheit und Herzlichkeit, man profitiert dabei selbst ungemein.

#### Mit welchen Problemen kommen Menschen zu Ihnen in die Beratung?

Vor allem Menschen im mittleren oder höheren Alter kommen zu uns. Ich staune oft, wie wenig bekannt die Unterstützungsangebote, die sie wahrnehmen können, bei ihnen und in der Gesellschaft allgemein sind. Wir klären über Leistungen und anderweitige Hilfen auf, auch über Kontaktmöglichkeiten. Oft sind Menschen mit Behinderung einsam, weil sie vielleicht aufgrund mangelnder Barrierefreiheit gar nicht mehr aus ihrer Wohnung kommen. Teilhabe an der Gesellschaft heißt ja: Rausgehen, Freizeit und Kultur genießen können – eben alles, was Menschen ohne Beeinträchtigung auch gerne machen. Unsere Angebote haben schon manch stark eingeschränktes Leben sehr zum Besseren verändert.

#### Welche Angebote sind das?

Ein breites Spektrum: Assistenzhilfen zuhause, Schul- und Kindergartenbegleitung, Entlastung für Familien, Ambulant Begleitetes Wohnen für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, Bildungskurse wie Kochen, Englisch, Tanzen.

#### Ein paar Worte zur viel diskutierten Inklusion...

Es tut sich einiges, die Familienstützpunkte zum Beispiel machen Angebote »für alle«: Veranstaltungen mit Gebär-

densprache, in geeigneten Räumen und Internetseiten in einfacher Sprache. Aber es gibt noch viel Arbeit, auch bei der Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung. Die Caritas versucht Kurse und Veranstaltungen inklusiv zu machen, über die VHS oder das Brucker Forum. Leider kommen kaum Menschen ohne Behinderung. Inklusion hieße ja, an diesen Veranstaltungen gemeinsam teilzunehmen.

#### Was kann man als Mensch ohne Behinderung vom Umgang mit Menschen mit Behinderung lernen?

In Kontakt zu kommen mit Menschen, »die anders sind«, habe ich immer als sehr bereichernd empfunden. Wo wir aus unseren gewohnten Kreisen und Komfortzonen rausgehen, da fängt das Leben an! Sicher, man muss sich überwinden, es kann Kraft kosten, aber es bereichert das eigene Leben.

Die Kontaktstelle gibt auch ein eigenes, mit Menschen mit Behinderung gestaltetes Magazin heraus. Zu finden unter: <https://www.caritas-kontaktstelle-fuerstenfeldbruck.de/einrichtungs-downloads/offene-hilfen-fuer-menschen-mit-behinderung/caritas-kontaktstelle-fuerstenfeldbruck/magazin.pdf>



Foto: KMB/FFB

Maria Drexler berät bei der Kontaktstelle für Menschen mit Behinderung in Fürstenfeldbruck (KMB), Schöngesinger Str. 6, zu allen Themen rund um Behinderung.



## »Jeder ist jemand«<sup>\*)</sup>

### Gespräch mit Kai Kallbach über Menschenwürde und Demokratie

Von Gabriele Wenng-Debert

#### Herr Kallbach, wie entstand der Begriff »Menschenwürde« eigentlich?

Die Idee tauchte unter anderem im Christentum auf: Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen ist Grundlage für seine Würde. Jeder Mensch hat einen Wert an sich, weil er Mensch ist. In der Aufklärung hat Kant das aufgegriffen und vom Menschen selbst über seine Vernunftbegabung und Autonomie hergeleitet. Daraus ergeben sich Pflichten, die wir im Umgang mit anderen Menschen beachten sollen: Jeder Mensch muss in seiner Würde als Selbstzweck behandelt werden. Er darf niemals als Mittel gebraucht und für eigene Ziele instrumentalisiert werden. Was das praktisch bedeutet, benennt Kant im *Kategorischen Imperativ*: »Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.«

#### Laut unserem Grundgesetz ist die Würde des Menschen unantastbar...

Vor dem Hintergrund unserer historischen Erfahrung der Missachtung der Menschenwürde hat man den Begriff als normative Leitplanke und damit zur Herstellung legitimen Rechts und als Grundlage des politischen Gemeinwesens festgeschrieben. Artikel 1 des Grundgesetzes führt ja weiter aus: Die Menschenwürde zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlicher Gewalt. Das heißt, staatliches Handeln darf nicht dagegen verstoßen und muss Verletzungen der Menschenwürde vorbeugen und entgegen-

wirken. Es geht darum, den Selbstzweck des einzelnen Menschen vor den des Staates zu stellen. Das bedeutet, in einem Rechtsstaat zu leben. Und ganz entscheidend: Die Würde ist unveräußerlich, sie gilt selbst für schwere Verbrecher.

#### Wie können wir uns selbst im Alltag dafür sensibilisieren, die Würde anderer zu achten?

Der Schutz der Menschenwürde kann leider nicht alleine durch das Recht gesichert werden, er muss vor allem bei den Menschen verankert werden. Die häufigste Form der Diskriminierung im Alltag besteht darin, dass wir Gruppenzugehörigkeiten zum Anlass nehmen, den Menschen nicht mehr als Individuum zu sehen und abzuwerten. Deswegen braucht es Zivilcourage, sich aktiv gegen diskriminierende Äußerungen auszusprechen. Was nicht heißt, die entsprechende Person zu missachten: Klar in der Sache, respektvoll der Person gegenüber – so wäre es zielführend. Wir müssen uns auch aktiv damit auseinandersetzen, dass unsere Abwertungskategorien oft strukturell verankert und historisch gewachsen sind und noch immer bestimmte Funktionen erfüllen. Und es bedarf der Reflexion eigener Privilegien.

#### Wo merken wir vielleicht gar nicht, dass wir die Würde anderer missachten?

Dies könnte geschehen, wenn wir vorschnell urteilen, stereotype Ansichten pflegen oder Menschen aufgrund ihrer äußerlichen Merkmale diskriminieren. Auch auf unseren Sprachgebrauch sollten wir achten. Da wir alle in gesellschaftliche

und ökonomische Zusammenhänge verstrickt sind, die zur Missachtung der Menschenwürde beitragen, ist es leider fast unmöglich, sie vollumfänglich zu wahren: Wir nutzen nicht fair produzierte elektronische Geräte, kaufen nicht fair gehandelte Waren, schaden auch anderen durch unsere Form der Mobilität etc. Daher fordert die Achtung der Menschenwürde auch eine Form des politischen Engagements. Wir können im Alltag Menschen würdigen, deren Arbeit wenig Anerkennung in unserer Gesellschaft erfährt, oder uns für schwache Menschen einsetzen.

#### Hat unser kapitalistisch ausgerichtetes Wirtschaftssystem nicht auch maßgeblich Anteil an der Entwürdigung von Menschen?

Das demokratische Gleichheitsideal wird von einer Wirtschaftsweise, die wesentlich auf Ungleichheiten angewiesen ist, herausgefordert. In Deutschland zeigt sich, dass die Stimmen von Menschen mit Reichtum mehr Gewicht haben, dass es Menschen mit wenig Einkommen tendenziell schwerer haben, sich an demokratischen Prozessen zu beteiligen. Die kapitalistische Wirtschaftsweise folgt keinen ethischen Prinzipien, sondern dem Prinzip der Profit-Maximierung mit Folgen für Länder, die unseren Märkten Rohstoffe liefern. Hier müssen demokratische Regulierungen greifen: Arbeitsrecht, Lieferkettengesetz...

#### Die katholische Kirche grenzt selbst auch Gruppen von Menschen aus. Steht das nicht im Widerspruch zur Menschenwürde?

Die Ungleichbehandlung von Menschen innerhalb der Kirche aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verstößt meiner Auffassung nach gegen Art. 3 des Grundgesetzes, der sich aus der Menschenwürde herleitet. Gott sei Dank wird dies zunehmend in Frage gestellt und in der Novel-

lierung des kirchlichen Arbeitsrechts endlich der Bewertung entzogen. Der strukturelle Sexismus in Bezug auf Frauen ist jedoch weiterhin gegeben. Meines Erachtens sind die im institutionalisierten Katholizismus bestehenden Ungleichwertigkeitsvorstellungen mit dafür verantwortlich, dass Brückenschläge von rechts außen in ein kirchliches Milieu gelingen.

#### Wofür steht das Kompetenzzentrum für Demokratie und Menschenwürde?

Das Kompetenzzentrum wurde im Jahr 2018 als Reaktion auf den zunehmenden Erfolg der radikalen und extremen Rechten in Deutschland gegründet. Es tritt im Auftrag der Freisinger Bischofskonferenz rechtsextremen, rassistischen und menschenverachtenden Tendenzen durch Bildungs-, Beratungs- und Vernetzungsarbeit entgegen. Durch Workshops und Vorträge sollen Menschen im katholischen Umfeld und darüber hinaus befähigt werden, sich gegen Menschenfeindlichkeit und für unsere demokratische Gesellschaft einzusetzen. Wir haben auch Angebote der offenen politischen Erwachsenenbildung. Momentan läuft zum Beispiel die Online-Diskussionsreihe »Radikal-rechte Refugien«, an der sich jede/r beteiligen kann (siehe im Internet unter <https://domberg-akademie.de/specials/radikal-rechte-refugien>).

Kai Kallbach ist Leiter Standort Süd des Kompetenzzentrums Demokratie und Menschenwürde der katholischen Kirche Bayern



\* Zitat von George Tabori, britischer Drehbuchautor, Schauspieler und Theaterregisseur.

## Sterben in Würde

### Interview mit Ricarda Scheiner

Von Christa Pröbstl

»Die Würde des Menschen ist unantastbar« – so steht es in Art. 1 unseres Grundgesetzes. Das Bundesverfassungsgericht führt aus, dass die Menschenwürde ein Wert ist, der dem Menschen kraft seines Menschseins zukommt, unabhängig von seinen Eigenschaften, seinem körperlichen oder geistigen Zustand, seinen Leistungen oder seinem sozialen Status. Wie fragil dies ist, zeigen aktuell politische Strömungen in unserem Land. Wie schwierig ist es dann erst, diese Würde auch am Lebensende zu beachten? Palliativpsychologin Ricarda Scheiner vom Klinikum Großhadern nähert sich diesem Thema an.

#### Was heißt das: In Würde sterben?

Sterben in Würde beinhaltet aus meiner Sicht vor allem Sterben in einer ganz persönlichen Art und Weise mit ganz persönlichen Bedürfnissen, Nöten und Haltungen. Es gibt, denke ich, kein allgemeingültiges »gutes oder würdevolles Sterben« an sich, sondern eines, das dem persönlichen Würdeempfinden vielleicht am nächsten kommt. Und das kann sehr unterschiedlich sein.

#### Es hängt also davon ab, was in diesem Moment für mich persönlich ein intaktes Würdeempfinden ausmacht?

Ja, sogar maßgeblich. Es geht darum, was für jeden Menschen genau in dieser Situation Würde bedeutet. Damit impliziere ich, dass das, was ich heute für mich als Würde definiere, eine Momentaufnahme in meinem aktuellen Lebenskontext ist, mit den jetzigen Lebensbezügen und Ängsten, die aber nicht zwangsläufig dieselben sind, wenn ich tatsächlich dem Sterben ganz nahe bin. Das erlebe ich häufig bei Patient:innen: Bedürfnisse können sich

wandeln, weil man auf dem letzten Stück Weg Dinge ganz neu erfährt, sich damit die eigene Haltung nochmals verändern kann.

#### Was tragen die Menschen, die Sterbende begleiten, dazu bei?

Es geht immer auch um die Frage, wie ich als sterbende Person behandelt werde. Es geht um würdevolles Verhalten, Respekt, Mitgefühl und gute Kommunikation auf allen Ebenen. Für die Begleitenden ist es ein achtsames Sich-Hintasten, miteinander herauszufinden, was sich für den Sterbenden stimmig anfühlt. Was kann er annehmen, zulassen? Für manche Menschen bedeutet es bereits Würdeverlust, ein Gespräch oder Pflege anzunehmen. Sie ziehen sich in sich zurück, um ihre Würde zu schützen. Da hilft es, auf die Lebensgeschichte des Sterbenden zu sehen, auf seine Bewältigungsstrategien, die für ihn unter Umständen bis zum letzten Moment handlungsleitend bleiben und die wir nicht zu bewerten haben. Es gibt aber auch Menschen, die erfahren, wie wohltuend es sein kann, z. B. ein Gespräch, eine Berührung anzunehmen, sie lernen am Ende noch weitere Facetten von Wohlfühlen kennen.

#### Wer hat welche Rolle?

Ich würde sagen, die Hauptrolle liegt beim Sterbenden. Er darf die Würde für sich definieren. Meine Rolle als Begleiterin sehe ich darin, ihm die Möglichkeit, den Raum, die Sprache zu geben, um sein Verständnis und seine Wünsche in Bezug auf sein Würdeempfinden mitteilen zu können, sei es verbal oder nonverbal, z. B. durch Rückzug. Ich signalisiere ihm, dass es wertvoll ist, wenn er sich abgrenzt, weil dies ein wunderbarer Akt der Selbstfürsorge ist. Das ist im gesamten Gesundheitssystem ein The-

ma, dass sich Patient:innen selten trauen, ihre Bedürfnisse zu äußern und ihre Grenzen zu zeigen, um ihre Würde zu schützen.

#### Können Sie uns ein konkretes Beispiel aus Ihrem Alltag auf der Palliativstation nennen?

Setze ich mich, wenn ich ins Zimmer komme, einfach hin, oder klopfe ich erst an und frage, ob ich eintreten darf? Auch die Ärztin fragt jeden Tag vor der Visite, ob das im Moment in Ordnung für den Patienten ist. Klingt nach Kleinigkeiten, aber das sind ganz elementare Dinge, um den Menschen ein Würdegefühl zu geben. Ich gebe ihm letztendlich wieder Entscheidungsmöglichkeiten. Die meisten Patient:innen schätzen das sehr, sie erhalten ein Gefühl von Respekt, Sicherheit und Beschüttheit und spüren möglicherweise, dass ihre Würde geachtet wird, sie fühlen ein intaktes Würdegefühl. Würde hat auch mit Gestaltungsspielraum und Wahlmöglichkeit zu tun. Kann ich als Begleitende in diesem wirklich minimalen Raum noch Wahlmöglichkeit anbieten? Ja, z. B. wie der Patient liegen möchte oder wie hell das Licht sein soll.

#### Nun sterben aber die wenigsten Menschen im Hospiz oder auf der Palliativstation, sondern oft im Pflegeheim oder zuhause. Wie steht es da mit dem Würdegefühl?

Theoretisch wäre auch da eine gute Begleitung möglich. Hier braucht es bessere Rahmenbedingungen, wie mehr Palliativfachkräfte in Pflegeheimen und ein Netz von betreuenden Hausärzten. Auch zuhause muss neben der Betreuung durch ein SAPV-Team (Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung) die durchgängige Pflege gewährleistet sein. Und denken Sie an die Verantwortung der Angehörigen: Ständig sind Entscheidungen zu treffen. Das überfordert schnell und hat wiederum Einfluss auf den Sterbenden. Würdeverlust geschieht ja nicht nur durch respektlose Behandlung,

sondern auch durch den Verlust der eigenen Rollen, des eigenen Wertes, der eigenen Leistungsfähigkeit und eben durch das Gefühl, anderen zur Last zu fallen.

#### Angehörige fühlen sich oft überfordert und hilflos und brauchen Unterstützung.

Die Palliativmedizin ist offen für alle Entitäten von Erkrankungen. Auch dem Sterben eines alten Menschen liegt meist eine Erkrankung zugrunde. Macht diese Krankheit Symptome, ist die AAPV (Allg. Ambulante Palliativversorgung) geeignet, die der Hausarzt verordnet. Bei schwereren Symptomen greift die SAPV, um weitere Klinikaufenthalte zu vermeiden. Wird ein Mensch aufgrund hohen Alters immer schwächer und die Symptomlast fehlt, dann könnte auch der palliativ-geriatrische Dienst unterstützen.

#### Einen Platz auf Palliativ oder im Hospiz zu bekommen ist also ein Sechser im Lotto?

Ich empfinde das tatsächlich so und würde es jedem Sterbenden wünschen, weiß aber, dass das völlig utopisch ist. Und meines Erachtens braucht nicht jeder Sterbende dieses Umfeld. Manche Menschen sterben ohne große Not und großes Leid.

#### Ein letzter Satz?

Jeder Mensch hat seine eigene »Idee von gutem Sterben« und die sollten wir respektieren und nicht bewerten. Wir sind gut beraten, wenn wir uns unserer eigenen Bedürfnisse in Bezug auf ein »gutes Sterben« bewusst sind und davon absehen, die eigenen Ideen anderen überzustülpen. Wir dürfen jedem Sterbenden seinen individuellen Weg zugestehen, der seinem Würdeempfinden entspricht.



**Ricarda Scheiner** ist Fachpsychologin Palliative Care (BDP-DGP) und Systemische Therapeutin (DGST). Sie arbeitet neben ihrer freiberuflichen Tätigkeit auf der Palliativstation des Uniklinikums München-Großhadern



## Haben Tiere Würde?

### Wie wir über Würde sprechen

Heute findet sich kaum eine gesellschaftliche Diskussion über moralische Probleme, in der nicht ein Verweis auf die Würde des Menschen als Argument vorgebracht wird. Unter dem Eindruck zweier Weltkriege und der Unmenschlichkeit der Nazis steht die Formulierung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen (1948) wie auch die des deutschen Grundgesetzes (1949). Auch das II. Vatikanische Konzil (1963–1965) hat die Formel von der Würde des Menschen (bzw. der Person) in den Fokus gerückt. Es hebt hiermit den besonderen Eigenwert des Menschen hervor. Außerdem verbindet es mit dem Stichwort der Würde bestimmte Forderungen an den Einzelnen sowie die Gesellschaft. Die Achtung der Würde erfordert etwa, den Mitmenschen als selbstverantwortliches Wesen zu achten, das Leben zu schützen, sich den Armen zuzuwenden, den Dialog und Frieden zu suchen; sie verbietet Zwang, Verstümmelung und Ausbeutung verschiedenster Form.

### Worin Würde gründet

Wer oder was hat aber Würde und weshalb? Bisher war wie selbstverständlich nur von der Würde des Menschen die Rede. Häufig wird dies mit besonderen Eigenschaften begründet, nämlich Freiheit und Vernunft. Nicht selten wird darauf verwiesen, dass der Mensch sich durch diese Eigenschaften von den Tieren abhebe. Beide Motive finden sich auch in kirchlichen Lehrschreiben. Ein beliebtes theologisches Argument, das für sich oder zusammen mit dem »Vernunftargument« auftaucht, ist der Verweis auf die Gottesebenbildlichkeit des Menschen und dass

Von Tim Zeelen

er zur Herrschaft über die Schöpfung berufen sei. Der Schritt ist dann schnell getan, die anderen Geschöpfe als zum Nutzen des Menschen geschaffen zu betrachten. Im Hintergrund dieses Gedankens wirkt der Schlüsseltext Gen 1,26–28:

»Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! [...] Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen!«

### Bedenke Mensch, dass du Staub bist

Bei genauem Hinsehen stellen die Texte der biblischen Urgeschichte (Gen 1–11) aber eine solche auf den Menschen fixierte Sicht in Frage. Dort begegnet uns der Mensch als Nahverwandter seiner Mitgeschöpfe. Wie sie ist er aus dem Erdboden geformt (adam, hebräisch = Mensch spielt mit dem Begriff adamah = Erde) und wie sie erhält er von Gott den Lebensatem. Gott gesellt dem Menschen die Tiere als Gefährten zu, wenn er doch in ihnen letztlich keine »Hilfe findet, die dem Menschen ebenbürtig war« (Gen 2,20).

### Herrscher über die Tiere?

Bei aller Gemeinsamkeit hat der Mensch in biblischer Sicht durchaus eine besondere Rolle unter den Geschöpfen. Traditionell wird vom »Herrschaftsauftrag« gesprochen. Doch von welcher Herrschaft spricht der biblische Text? Eine Richtung gibt das Motiv der Gottebenbildlichkeit vor: Der Mensch soll nach dem Vorbild des lebensfreundlichen Gottes wie ein guter Verwalter in der Schöpfung walten. Im Idealbild der Schöpfung hat jedes Le-



bewesen seinen Platz und keines lebt auf Kosten der anderen. Im Paradies sind alle Vegetarier:innen. Das ändert sich in der Logik der biblischen Urerzählung erst nach der Sintflut (Gen 6–9). Das lebensfreundliche Ideal ist an der »Bosheit des Menschen« (Gen 6,1) zerbrochen. Aber nachdem Gott die in Gen 1 geordnete Chaosmacht des Wassers wieder in die Welt hineinbrechen lässt, reut es ihn und er stiftet einen neuen Bund mit allen Lebewesen (nicht nur mit dem Menschen). Die Tötung von Tieren wird dem Menschen erst jetzt erlaubt, doch wird der Verfügungsmacht des Menschen noch eine Schranke gesetzt: Das Blut, im damaligen Weltbild Ort des Lebens, muss weggeschüttet werden.

### Eigenwert der Tiere

Es wäre demnach ein Missverständnis, den lebensfreundlichen Schöpfergott der Bibel nur als Gott der Menschen zu begreifen. Der Mensch hat zweifelsohne eine besondere Würde. Er ist in Christus zur Freundschaft mit Gott berufen. Dieser Gott aber ist »ein Freund des Lebens« (Weish 11,26), dessen Sorge allen Lebewesen gilt (vgl. Ps 104). Immer mehr kommt auch auf weltkirchlicher Ebene diese Perspektive zur Geltung. So schreibt Papst Franziskus 2015 in seiner Umweltenzykli-

ka »Laudato si«, dass wir aufgerufen sind, »zu erkennen, dass die anderen Lebewesen vor Gott einen Eigenwert besitzen. [...] Heute sagt die Kirche nicht einfach, dass die anderen Geschöpfe dem Wohl des Menschen völlig untergeordnet sind, als besäßen sie in sich selbst keinen Wert und wir könnten willkürlich über sie verfügen.« (LS 69)

### Aufgabe der Kirche

Die Kirche verfügt demnach über vielversprechende Ressourcen, für einen wertschätzenden Umgang mit den Mitgeschöpfen einzutreten, mit denen wir denselben Lebensatem teilen. Das würde einschließen, nicht nur das Mindeste zu fordern, das rechtlich durch den Staat zu schützen wäre. Vielmehr ist ein umfassendes Eintreten für das Leben verlangt, sodass es aufblühen kann.

Die eigene individuelle und kirchliche Praxis müsste sich dann im erhobenen Anspruch selbstverständlich widerspiegeln. Die vielbemühte abstrakte Losung von der Bewahrung der Schöpfung ist in eine praktisch wirksame und ganz konkrete Bewahrung der Mitgeschöpfe umzumünzen. Aus dem Anspruch des Bewahrens sollte eine engagierte Sorge um das Wohl der Mitgeschöpfe werden. Auf diese Weise können wir uns mit Gott am Leben erfreuen und ihn mit der ganzen Schöpfung loben. ♦

Tim Zeelen ist Mitarbeiter und Doktorand am Lehrstuhl für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg.



## Mobbing in der Schule betrifft alle

Von Astrid Reschberger

**M**obbing entsteht nicht von heute auf morgen, sondern entwickelt sich. Es findet im Verborgenen statt, die Angriffe und Verletzungen werden oftmals von Außenstehenden nicht bemerkt. Das Klassensystem verändert sich, die psychischen und physischen Übergriffe auf den/die Betroffene\*n werden immer mehr zur Normalität. Das soziale Gefüge in der Klasse funktioniert nicht mehr.

Mobbing unter Schüler\*innen betrifft nicht nur die Betroffenen und die Betreiber\*innen. Es handelt sich um ein Gruppenphänomen, das über die Klassengemeinschaft hinaus destruktive Wirkung entfaltet. Es entsteht ein Mobbingssystem mit verschiedenen Rollen von Betroffenen, Betreibern, einer schweigenden Mehrheit und Unbeteiligten. Auch die Lehrkräfte sind Teil dieses Systems. Die Klasse, Lehrkräfte und Schulleitung, die Eltern und Kooperationspartner sind nicht nur beteiligt und betroffen, sie können auch Teil der Lösung sein. Interventionen sind in der Regel dann wirksam, wenn eine konstruktive Zusammenwirkung von Schule, Eltern und Kooperationspartnern, wie Schulsozialarbeit, Hort, Tagesheim möglich wird.

### Wie erkenne ich Mobbing?

Jede\*r kann Betroffene\*r werden – die Gründe für Mobbing sind willkürlich. Es ist nicht leicht, Mobbing zu erkennen, da es nicht offensichtlich ist.

Es gibt vielfältige Gründe, warum betroffene Kinder und Jugendliche nicht darüber sprechen wollen. Es kann Angst sein, dass sich alles verschlimmern könnte, es kann Resignation sein, es kann peinlich und beschämend sein, dass es genau mir

passiert, es kann auch sein, dass sich Betroffene denken, dass Erwachsene (Eltern, Lehrkräfte) nicht helfen können.

Es gibt Signale, die auf eine Mobbing-situation hindeuten können.

Nachfolgend einige Beispiele:

- Verhält sich mein Kind anders, ist es ängstlicher, trauriger, bedrückter, nervöser?
- Kommt mein Sohn, meine Tochter weinend nach Hause, will er/sie nicht mehr in die Schule gehen?
- Zeigt es psychosomatische Beschwerden, sind Schulsachen kaputt oder fehlen sie?
- Lassen die Schulleistungen nach?
- Will er/sie nicht an Klassenfahrten teilnehmen, wird das Kind nicht mehr zu Geburtstagen eingeladen usw.?

Wenn Sie mehrere Anzeichen bei Ihrem Kind bemerken, sprechen Sie mit Ihrem Kind und nehmen Sie sich Zeit dafür. Es muss nicht gleich Mobbing sein, es kann auch andere Gründe geben, wieso Ihr Kind sich verändert hat.

### Was muss jetzt passieren?

Es ist nützlich und wichtig, zusätzliche Informationen zu bekommen; damit können Sie Ihre Wahrnehmung überprüfen. Fragen Sie die Klassenlehrkraft, die Schulsozialarbeit, die Erzieher\*innen im Hort, ob sie etwas beobachtet haben. Schildern Sie die Veränderung Ihres Kindes und dass Sie sich Sorgen machen. In den



meisten Fällen werden die Lehrkräfte aktiv und nehmen sich der Problematik an.

Die Schule muss das Mobbing stoppen! Um die Vorfälle und die Schwere des Geschehens einordnen zu können, braucht es umfassende Informationen. Hier ist die Schule auch angewiesen auf Beobachtungen von Schülerschaft und Lehrkräften. Welche Vorfälle und Beobachtungen gab es und wer ist besonders involviert? Findet das Mobbing auch im Netz (Cybermobbing) statt und gibt es bereits strafrelevante Vorgänge?

Denn um diesen destruktiven Prozess zu stoppen, muss zeitnah reagiert und interveniert werden. Es geht um das Beenden des Mobbinggeschehens und um den Schutz der betroffenen Schüler\*innen. Eltern von betroffenen Kindern brauchen Informationen und begleitende Elterngespräche und die Gewissheit, dass die Schule aktiv wird. Für Lehrkräfte ist es wichtig, ein Wissen über Mobbing und das Mobbingssystem zu haben. Unterstützend sind hierbei Angebote von externen Fachkräften für Fallberatungen, Kooperationsgespräche und Einzelberatungen.

### Wie handeln?

Welche Vorgehensweise notwendig ist, hängt vom Mobbinggeschehen und den involvierten Schüler\*innen ab. Detaillierte Informationen und Gespräche mit Beteiligten und evtl. die Kooperation mit externen Partnern sind hilfreich für eine passgenaue Intervention.

Nach einer Mobbingintervention ist eine längere Begleitung der Klasse wichtig, damit sich die Vorfälle in anderen Konstellationen nicht wiederholen.

### Wie können Eltern ihr Kind stärken?

Unterstützen Sie Ihr Kind und nehmen Sie ernst, was Ihr Kind ihnen anvertraut. Be-

stärken Sie ihr Kind, dass es keine Schuld daran hat und es nichts Falsches gemacht hat. Schaffen Sie entlastende Erlebnisse, die Spaß machen, wie z. B. beim Sport, so kann Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein gefördert werden. Besprechen Sie mit Ihrem Kind, was Sie unternehmen werden und dass Sie sich um die Sache kümmern.

### Was braucht es, damit Mobbing keine Chance hat?

Gewaltprävention und konstruktive Konfliktarbeit können dazu beitragen, ein friedliches Miteinander zu fördern und Versöhnung möglich zu machen.

In Klassen kann es oft zu Unstimmigkeiten, Konflikten, Ausgrenzungen und gewalttätigen Auseinandersetzungen kommen, die im Zusammenleben von Menschen immer wieder auftauchen. Wie damit umgegangen wird, ist der entscheidende Punkt. Werden die Vorfälle ignoriert, bestraft und sanktioniert oder wird ein konstruktiver und nachhaltiger Umgang damit gefördert, sodass die Schüler\*innen Lösungsmöglichkeiten haben, sich zu versöhnen und einen prosozialen, demokratisch orientierten Werterahmen entwickeln, in dem keine\*r Gewalt erfährt, ausgegrenzt wird oder schlimmstenfalls unter Mobbing leidet.

Gewaltpräventiv mit Klassen zu arbeiten, ist der beste Schutz gegen Mobbing. ♦



**Astrid Reschberger** ist Päd. Fachreferentin und Leiterin von KISKO (Konflikt in Schulklassen konstruktiv lösen) beim Erzbischöflichen Jugendamt, München und Freising, Referat Jugend und Schule.

referat@jugendundschule.de  
www.jugendundschule.de

## Interview mit Tobias Rother, unserem neuen Pfarrer

Von Bettina Thöne

### Wann bist du Priester geworden und warum?

Priester bin ich am 25.6.2005 geworden, weil ich glaube, dass Gott mich berufen hat, dass er das mit mir vorhat. Mit der Berufung ist das so eine Sache. Man fragt sich: »Bin ich wirklich berufen oder bilde ich mir das nur ein?« Aber bevor du Priester wirst, prüfst du dich lange im Priesterseminar, während des Studiums und es gibt die Verantwortlichen in der Ausbildung, die das überprüfen.

### Hattest du schon als Kind den Wunsch, Priester zu werden?

Nein, ich war ganz normal auf der Schule, hab Zivildienst gemacht und studiert – Geschichte und Soziologie, aber nur bis zum Vordiplom. Dann ist irgendwann dieser Wunsch so stark geworden, dass ich gesagt habe: »Ja, ich mach das.« Eine andere Ausbildung habe ich nicht, bin nicht Bäcker oder Metzger – leider, ich fänd's ja lustig.

### Du warst vorher in Velden an der Vils.

Ja, ich hab dort im Oktober 2013 als Pfarrer angefangen, vorher war ich Jugendpfarrer.

### Was ist Kirche für dich?

Eine Gemeinschaft von Leuten, die ganz vielfältig und bunt nach Gott suchen, zum Teil jeder für sich, zum Teil gemeinsam, sich gegenseitig unterstützend. Dass die in Australien am Sonntag in der Kirche den gleichen Bibeltext lesen wie ich und dass die genauso Gottesdienst feiern wie wir – diese weltumspannende Gemeinschaft –, finde ich faszinierend. Und auch, dass es zugleich bei uns in Gröbenzell so unterschiedliche Typen gibt. Vielfalt und Gemeinschaft, beides zusammen und immer auf dem Weg hin zu Gott – das ist wichtig, denn wir sind kein Verein – ist für

mich Kirche. Natürlich ist Kirche für mich auch Heimat, mein Leben.

### Warum hast du dich auf die Stelle in Gröbenzell beworben?

Ich bin 10 Jahre auf dem Land gewesen und habe es genossen. Obwohl ich aus der Stadt komme, aus Passau, war ich ein glücklicher Dorfpfarrer. Aber dann habe ich für mich beschlossen: Jetzt – ich werde nächstes Jahr 50 – ist ein guter Zeitpunkt, um zu wechseln und was Neues auszuprobieren. Und Gröbenzell ist, auch wenn es einen Trachtenverein gibt, doch eher städtisch geprägt. Außerdem ist St. Johann Baptist als Einzelpfarrei was ganz anderes als ein großer Pfarrverband mit ländlichen Gemeinden.

### Nach ca. einem Monat in Gröbenzell – wie ist es hier?

Ich kann noch gar nicht sagen, wie es so ist. Was hier alles läuft, was es alles gibt – sogar einen kath. Filmclub! Das muss ich erst einordnen. Diese Vielfalt hat mich fast ein wenig überrannt, im positiven Sinn verblüfft. Auch die Ökumene mit der Zachäuskirche finde ich toll. Da sind Evangelische auf mich zugekommen und haben gesagt: »Schön, dass Sie da sind!« Das kenne ich so gar nicht. In Velden gab es Ökumene auch, aber nicht so intensiv wie hier. Dort ist die ev. Kirche in der Diaspora, einen ev. Pfarrer gibt es nur im Nachbarort.

### Stichwort Ökumene

Ich glaube, dass viele Leute die Unterschiede gar nicht mehr wahrnehmen. Deshalb finde ich es wichtig, dass wir gemeinsam als Christen auftreten und ein gemeinsames Zeichen abgeben. Dadurch wird unser Zeugnis noch mal viel deutlicher, viel schöner und es bereichert uns.



Pfarrer Rother beim Seniorenfasching

Gestern war ich auf der Faschingsfeier des ökumenischen Seniorentreffs. Da habe ich mir gedacht: »Wozu soll ein Seniorennachmittag nach katholisch und evangelisch getrennt sein? Das ist doch schräg.« Ich schätze, es waren gestern sicher 70-80 Senioren da, die gemeinsam Spaß hatten. Die treffen sich einmal im Monat bei uns und einmal drüben in Zachäus. Das finde ich schön und bereichernd.

In meiner Jugend, in den 80er-/90er-Jahren, wurde die Trennung noch mehr wahrgenommen. Deshalb war uns die Ökumene ganz wichtig. Heute, glaube ich, ist vielen Jüngeren die Trennung nicht mehr bewusst und deswegen ist diese Ökumenebewegung auch so etwas am Einschlafen. Aber ich finde, gerade jetzt, wo wir im Endeffekt nicht mehr weit voneinander entfernt sind, sollten wir im ökumenischen Bemühen um die Einheit nicht nachlassen. »Ihr sollt eins sein«, sagt der Herr. »Die Leute sollen euch an der Einheit erkennen.« Das ist das Wichtige. Deswegen müssen wir den letzten Schritt auch noch gehen, in einer großen Vielfalt, aber die haben wir in unserer Kirche ja sowieso.

### Was ist dir wichtig für dein Wirken in Gröbenzell und im Dekanat?

Ich möchte mich gemeinsam mit den Menschen auf die Suche nach Gott machen und ich möchte sie darin unterstützen, dass sie sich gut auf die Suche nach ihrem Gott ma-

chen können. Ein Hundert-Tage-Programm, das ich durchziehen will, habe ich nicht. Das fände ich auch nicht gut.

Was das Dekanat betrifft, da ist alles noch am Werden. Viele Leute haben Angst, dass sich in den Pfarreien großartig was ändert. Aber die Änderungen, die es im Dekanat gibt, betreffen vorerst nur die Hauptamtlichen.

In Zukunft wird sich natürlich auch in den Pfarreien etwas ändern. Aber dass Kirche in 20 Jahren eine andere sein wird als heute, glaube ich, jedem klar. Um gut in diese Zukunft gehen zu können, müssen wir jetzt langsam anfangen.

### Dein Weihespruch lautet: So spricht der Herr: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. (Joh 10,10) Wie kann man Menschen davon überzeugen, dass sie durch Jesus das Leben in Fülle haben werden?

Die Sichtweise auf diesen Jesus-Spruch hat sich für mich verändert. Am Anfang dachte ich wirklich, ich erzähle den Leuten, wie ich Gott erlebt habe: Für mich ist Gott immer wieder neu, diese Mischung zwischen bunt und aufregend, aber trotzdem auch schützend, beruhigend. Da ist dieses unglaubliche Spektrum, diese riesige Fülle, die in diesem Gott steckt. Mittlerweile, nach 18 Jahren als Priester, merke ich, dass es oft an mir ist, zu erkennen, wie viel Fülle in den Menschen steckt. Das finde ich so faszinierend. Ich glaube, dass jeder in seinem Leben von Gott berührt wird. Du spürst es vielleicht nicht immer und dann ist es an mir, dir entdecken zu helfen, wie Gott in deinem Leben wirkt und lebt und spricht.

### Wie bringt man als Pfarrer trotz der vielen anderen Aufgaben genug Zeit für die Seelsorge auf?

Ich mag das nicht so trennen. Was ist denn Seelsorge? Ich finde, mein gan-



zes Tun muss der Seelsorge dienen. Eine Pfarrgemeinderatssitzung gehört für mich z. B. zur Seelsorge mit dazu, weil es ja darum geht, wie die Pfarrei gut funktionieren kann. Auch die Besprechung zum Pfarrmagazin dient der Seelsorge, weil einer einen Artikel in den *Impulsen* liest und sich im Idealfall dadurch berührt, angeht oder bestätigt fühlt. Sogar eine Kirchenverwaltungssitzung muss unter diesem Aspekt gesehen werden. Es geht darum, die Mittel gut zu verwalten, damit genug Geld für die Seelsorge da ist. Im letzten muss alles der Seelsorge dienen, sonst machen wir etwas falsch. Seelsorge ist nicht nur das Einzelgespräch mit irgendjemandem, der gerade ein Problem hat. Das gehört auch dazu, aber das ist es nicht allein. Wenn ich nicht alle Tage Gottesdienste feiere, nicht präsent bin, nicht sichtbar bin für die Leute, dann traut sich ja keiner zum Gespräch zu kommen, weil mich keiner kennt.

Wie ich das gut auf die Reihe kriege, müssen wir noch schauen. Das wird ein Ausräumungsprozess sein, denn ich kann mit meinen begrenzten Ressourcen nicht alles auffangen, was vorher Pater Shibu und Diakon Wittal zusammen geleistet haben. Es wird sicher einiges nicht mehr so sein wie vorher.

### **Da muss man auch als Pfarrer auf sich achten...**

Ja, Seelsorge ist nicht alles. Ich möchte auch hin und wieder ein Privatleben haben und die Lust am Leben spüren. Wenn du nur arbeitest, dann merken die Leute das, dann bist du fad und langweilig. Im Moment fällt mir das noch schwer. Montag ist eigentlich mein freier Tag, aber bisher hatte ich da immer Termine. Es gibt zwar montags keinen Gottesdienst, aber es ist der Seniorentreff, Kolping trifft sich und es gibt natürlich auch Beerdigungen.

### **Welche Aufgaben eines Pfarrers fallen dir leicht, welche schwer?**

Ich arbeite gern mit Menschen zusammen, ich feiere gern Gottesdienste. Schwer fällt mir eher die Büroorganisation. Da bin ich froh, dass ich hier Kolleginnen und Kollegen im Büro und im Seelsorgeteam habe, die mit mir zusammenarbeiten. Ich fände es schlimm, wenn ich in der Seelsorge ganz allein wäre. Dass wir im Team so vielfältig aufgestellt sind, finde ich schon stark. Ich kann einiges, aber vieles auch nicht und da gibt es andere, die das können.

### **Predigen scheint dir leichtzufallen.**

Ich erzähle halt gerne Geschichten. Es wirkt zwar oft so, als hätte ich mir das kurz vorher ausgedacht, aber normalerweise brauche ich für die Predigten relativ lang. Ich überlege mir einen Faden, den ich erzählen will und mache mir Notizen. Die habe ich aber in der Kirche nicht dabei. Nur wenn ich ein Gedicht aufsage, nehme ich das schriftlich mit, damit mir hinterher die Deutschlehrer nicht erklären, ich hätte in der 2. Strophe ein Wort falsch gesagt. Aber sonst schreibe ich nichts auf.

Hin und wieder kommt es tatsächlich vor, dass ich im Gottesdienst spontan was umstelle, noch mal oder neu erzähle, aber das ist die Ausnahme. Die Predigt mit dem Einhorn in der Faschingszeit war relativ spontan. Die Kinder, die kurz im Gottesdienst als Einhorn verkleidet dabei waren, fand ich so nett, da kam mir die Idee mit dieser Geschichte. So was Spontanes klappt mal und klappt auch mal nicht. In Gröbenzell habe ich schon vor, auch wieder 10 Jahre, so Gott will, zu bleiben. Da sage ich mir, die hören mich jeden Sonntag, wenn es einmal nicht gelingt, dann denken sie sich hoffentlich, na ja gut, beim nächsten Mal wird's wieder besser. Deswegen traue ich mich, auch mal was auszuprobieren.

## **Umweltmaßnahmen der Pfarrei**

*Von Gabriele Wenng-Debert*

Laut Auskunft von Verwaltungsleiterin Anna Rubenbauer bezieht unsere Pfarrei nun Strom aus erneuerbaren Energiequellen. Dies geschieht über einen Rahmenvertrag der Erzdiözese mit einem Ökostromanbieter. Der Vorteil dabei ist, dass so kein Genehmigungsprozedere durchlaufen werden muss.

Wichtig ist dabei zu erwähnen, dass es sich um einen unabhängigen Anbieter handelt, der nur 100 % Ökostrom aus erneuerbarer Wind-, Wasser- und Sonnenenergie anbietet und von namhaften Umweltorganisationen, wie Grüner Strom-Label, Utopia und Robin Wood zertifiziert wurde. Die Gewinne werden in den Ausbau neuer umweltfreundlicher Anlagen investiert, um die Energiewende voranzutreiben. Dies sind Kriterien, die man auch selbst bei einem geplanten Umstieg auf Ökostrom beachten sollte. Ökostrom

ist im Übrigen nicht unbedingt teurer als Strom aus fossilen Quellen. Von daher kann eine Umstellung durchaus sinnvoll sein.

Neben weiteren Maßnahmen, wie Verwendung von waschbaren Handtuchrollen statt Einmalhandtüchern, recyclebarem Toilettenpapier, Stiften aus nachwachsenden Rohstoffen im Pfarrbüro, Wiederverwendung von Ausdrucken des »Schmierpapier«, Abbestellung unnötiger Werbekataloge etc., wird auch bei Pfarrfesten auf die Umwelt geachtet: Fleisch kommt aus artgerechter Tierhaltung von einem Hof in der Umgebung, es wird kein Einmalgeschirr mehr genutzt und alle Gruppierungen, die Kaffee anbieten, sind verpflichtet, nur noch Fair Trade-Kaffee von Gepa auszuschenken. Auch bei Geschenken in Form von Süßigkeiten wird auf ökologische Herstellung geachtet. ♦

## **Kirchenverwaltungswahlen 2024**

### **Wir gestalten die Zukunft der Kirche**

Am 24. November dieses Jahres steht die Wahl der Kirchenverwaltungen in der Erzdiözese an. Die kommende Amtsperiode erstreckt sich über sechs Jahre. Wir suchen Frauen und Männer, die aus unserer Pfarrei stammen und bereit sind, als engagierte Vertreterinnen und Vertreter Verantwortung zu übernehmen und aktiv an der Gestaltung unserer Kirchengemeinschaft mitzuwirken. Die Kirchenverwaltung (KV) ist ein bedeutender Dienst an den Menschen in unserer Pfarrei, von dem alle profitieren. Beispielsweise hat die KV finanzielle Unter-

stützung für die Ministranten zum Besuch der Ministrantenwallfahrt in Rom geleistet und sie hat sich für nachhaltiges Wirtschaften in unserer Pfarrei eingesetzt. So wurde auf Ökostrom umgestellt, Näheres siehe oben.

Wir laden Sie dazu ein, Ihr Interesse an einer Mitwirkung in der Kirchenverwaltung zu zeigen oder Personen vorzuschlagen, die Ihrer Meinung nach besonders geeignet sind. Teilen Sie uns dies gerne per E-Mail an unsere Verwaltungsleiterin Anna Rubenbauer ([arubenbauer@ebmuc.de](mailto:arubenbauer@ebmuc.de)) mit.



## In eigener Sache

**impulse-Magazin – wie geht es weiter?**

**Von der Redaktion: Bitte unterstützen sie uns mit Ihrer Rückmeldung.**

Liebe Leserinnen und Leser,

einige von Ihnen haben sich bei uns gemeldet und uns mitgeteilt, wie sie unser Magazin in Zukunft gerne lesen würden. Vielen Dank dafür!

Wir haben beschlossen, die Verteilung der »impulse« ab dem Adventsmagazin umzustellen und nicht mehr an alle Gröbenzeller Haushalte zu verteilen. Zum einen sind immer weniger Ehrenamtliche bereit, die Hefte auszutragen, zum anderen möchten wir nicht unnötig Rohstoff- und Energieressourcen verschwenden.

Unser Plan ist, die »impulse« vor den Sommerferien noch ein letztes Mal an alle Haushalte zu verteilen und das Magazin ab Advent 2024 in geringerer Auflage drucken zu lassen.

- Die gedruckten Exemplare werden allen zugestellt, die uns mitgeteilt haben bzw. noch mitteilen werden, dass sie gerne ein Heft im Briefkasten hätten.
- Wir werden allen das Magazin per Mail schicken, die uns mitgeteilt haben oder noch mitteilen werden, dass sie das Heft gerne elektronisch hätten.
- Außerdem wird das Magazin in der Kirche und an einigen anderen Orten (z. B. Geschäften, Arztpraxen...) ausgelegt.
- Die »impulse« werden auch weiterhin auf der Homepage zu lesen sein.

Alle, die uns noch keine Rückmeldung gegeben haben, bitten wir, den untenstehenden Abschnitt auszufüllen und an uns zu übermitteln:

- per Einwurf in den Briefkasten des Pfarrbüros, Kirchenstr. 16 b in Gröbenzell
- per Mail an [bthoene@ebmuc.de](mailto:bthoene@ebmuc.de)
- oder rufen Sie im Pfarrbüro an unter 08142 59650 (Öffnungszeiten siehe S. 26)

Vielen Dank im Voraus  
Ihr Redaktionsteam



Ich möchte das Magazin weiterhin 3x jährlich in meinem Briefkasten vorfinden.

Meine Adresse lautet (Name, Straße, Hausnummer, Tel. für evtl. Rückfragen):

---



---

**ODER**

Ich freue mich, wenn Sie mir das Magazin 3x jährlich online per Mail zusenden.

Meine Mailadresse lautet (Name, Mailadresse):

---



---

## Beerdigungen



### November 2023

Maximilian Kapsner (30)  
Annamaria Lamonica (0)

### Dezember 2023

Elisabeth Strotmann (82)  
Ingeborg Hofmann (94)  
Regina Bauer (90)

### Januar 2024

Arthur Lamm (81)

### Februar 2024

Maria Telfser (90)  
Marianne Klein (88)  
Margarethe Zierer (87)  
Karina Dreier (74)  
Annette Fritz (54)  
Helene Reinsperger (85)

## Taufen



### November 2023

Rebecca Bötz  
Alice Huck  
Tino Held  
Johann und Charlotte Hofauer

### Januar 2024

Elisa Lacherbauer



Jeden letzten Dienstag im Monat wird in der Pfarrkirche um 19:00 Uhr ein Requiem für die Verstorbenen des Monats gefeiert.

Wenn Namen von verstorbenen Gemeindemitgliedern bzw. Täuflingen hier nicht aufgeführt werden, liegt das daran, dass deren Angehörige einer Veröffentlichung im Pfarrmagazin (noch) nicht zugestimmt haben.

## Kirchenmusik in der Karwoche und an Ostern

### 24. März, Palmsonntag

10:00 Uhr Prozession und Eucharistiefeier  
Bläsermusik, Chormusik zum Palmsonntag

19:00 Uhr **Ökumenisches Abendlob**

### 28. März, Gründonnerstag

19:00 Uhr Messe vom letzten Abendmahl, Scholagesänge

### 29. März, Karfreitag

15:00 Uhr Chormusik zum Karfreitag

### 31. März, Ostersonntag, Hochfest der Auferstehung des Herrn

6:00 Uhr **Feier der Osternacht**  
Scholagesänge und Trompetenmusik

10:00 Uhr **Festgottesdienst**  
*missa brevis in B für Soli, Chor und Orchester*  
von Wolfgang Amadeus Mozart

19:00 Uhr **Österliches Abendlob**

### 1. April, Ostermontag

10:00 Uhr **Festgottesdienst**  
Es singt der Chor InTakt



**Morgenlob**  
Mo 25.3. bis Do 28.3.  
**Trauermetten**  
Fr 29.3. und Sa 30.3.  
jeweils um 8:00 Uhr

## Impressum

Das Magazin *Impulse* der Pfarrei St. Johann Baptist erscheint dreimal jährlich in einer Auflage von 8.000 Exemplaren und wird kostenlos in Gröbenzell verteilt.

### Herausgeber

Katholische Pfarrgemeinde St. Johann Baptist,  
Gröbenzell, Kirchenstraße 16 b

**Tel:** 0 81 42 - 59 65-0

**Fax:** 0 81 42 - 59 65-99

**Internet:** www.johann-baptist.de

**E-Mail:** st-johann-baptist.groebenzell@ebmuc.de

### Bankverbindungen für Spenden

Kath. Kirchenstiftung Liga Bank eG.,

BIC: GENODEF1M05

IBAN: DE04 7509 0300 0002 1405 51

Kirchenbauverein Pater Brown, Sparkasse FFB

BIC: BYLADEM1FFB

IBAN: DE69 7005 3070 0003 9194 38

Zur leichteren Lesbarkeit aller Beiträge umfassen darin verwendete Bezeichnungen von Personengruppen grundsätzlich Personen aller Geschlechter.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

### Öffnungszeiten Pfarrbüro

Di 9:00 - 11:00 Uhr  
17:00 - 19:00 Uhr

Mi geschlossen

Do 9:00 - 11:00 Uhr

Fr 8:30 - 12:00 Uhr

### In den Ferien

gelten vom

**25.3. bis 5.4.**

eingeschränkte

Öffnungszeiten, siehe

Pfarrblatt, auch unter

www.johann-baptist.de

### Redaktion

Christa Pröbstl, Bettina Thöne (Leitung),

Gabriele Wenng-Debert

**E-Mail:** bthoene@ebmuc.de

**Satz & Layout:** Bettina Thöne

**Druck:** Gemeindebriefdruckerei,  
Groß Oesingen

## impulse ■ impulse ■ impulse ■ impulse ■ impuls

### Von den Tieren lernen

Die Tiere in aller Welt sind es leid! Die Menschen rufen Konferenz um Konferenz ein, um Frieden zu schaffen, und was passiert: »Nichts!« Unter diesem Motto steht Erich Kästners 1949 erschienenes



Kinderbuch, für Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen geeignet und aktueller denn je. Grund genug, es zu Ostern zu verschenken oder selbst mal wieder in die Hand zu nehmen.

Dazu passend: Derzeit findet in der Internationalen Jugendbibliothek in Schloss Blutenburg die Ausstellung »Walter Trier, der frech-fröhliche Illustrator von Erich Kästners Kinderbüchern« statt. Triers farbenfroher, komischer, erzählerischer Zeichenstil erfreut bis heute Generationen von Kindern. Für viele IllustratorInnen ist und bleibt er ein großes Vorbild. (Die Ausstellung läuft noch bis 21. Sept. 2024) -gwd

Erich Kästner

**Die Konferenz der Tiere**

Atrium-Verlag 2021, 14 €

### Dem MenschSein auf der Spur

Die Gewaltbereitschaft des Menschen, genauso wie seine Verletzlichkeit und Würde, sind Thema des national und international bekannten Bildhauers Andreas Kuhnlein. Nicht mit dem Messer geschnitten, sondern mit der Motorsäge arbeitet er aus Holzblöcken im wahren Sinne die Zerrissenheit, Fragilität, das Mühen, die Kraft und Brutalität menschlichen Seins heraus. Das Museum Fürstfeldbruck zeigt vom **22. März bis 18. August** seine beeindruckende Ausstellung »Dem MenschSein auf der Spur« – ein

Spiegelbild des Menschen, gerade in unseren Zeiten. -gwd

[https://www.museumffb.de/ffb-museum/web.nsf/id/li\\_domocv6bpb.html](https://www.museumffb.de/ffb-museum/web.nsf/id/li_domocv6bpb.html)



A. Kuhnlein



### Über den Tod sprechen

Wann beginnt Sterben? Wie kann ich Sterbende begleiten? Die Auseinandersetzung mit dem Tod, sei es der eigene oder der eines nahestehenden Menschen, ist für uns Menschen oft mit Unsicherheit und Ängsten belegt. Prof. Dr. Claudia Bausewein, Direktorin der Palliativklinik München-Großhadern, hat mit dem Hospizexperten Rainer Simader das Buch »99 Fragen an den Tod – Leitfaden für ein gutes Lebensende« geschrieben. Darin ist



ihrer ganzen Erfahrungsschatz kondensiert, sie geben auf sehr klare Fragen sehr klare Antworten, sowohl aus dem Blickwinkel eines Sterbenden als auch eines Angehörigen. Krankheitsfortschritt, Sterbephase wie auch die Abläufe, wenn der Tod eintritt, werden ebenfalls beleuchtet. Ein verlässlicher, empathischer Ratgeber für die Sterbebegleitung. -cp

Prof. Dr. Claudia Bausewein/Rainer Simader **99 Fragen an den Tod – Leitfaden für ein gutes Lebensende**

Droemer Knauer 2020, 20 €



**»Die im Dunkeln sieht man nicht...«,  
heißt es in Brechts »Dreigroschenoper«.  
Gemeint sind die an den Rand Gedrängten,  
die Außenseiter, mancher spricht von »Unterschicht«.  
In unserer auf das Rampenlicht fixierten Gesellschaft  
machen viele die Erfahrung,  
nicht mehr wahrgenommen zu werden.  
Doch das Rampenlicht schenkt keine Würde.  
Ganz anders erstrahlen wir in Gottes Licht.  
Er blickt uns – unabhängig von Können und Leistung  
– in Liebe an.  
Sein Blick adelt jeden Menschen.**